

Ev. Christuskirchengemeinde Bad Vilbel am 8. und 9. Juli 2017

Sommerpredigtreihe zu Martin Luthers vier „soli“

Heute: „Sola fide“ – Allein durch den Glauben

Predigttext: Mt. 25,1-13 und Joh. 4,46-53 *Pfarrer Dr. Klaus Neumeier*

Liebe Gemeinde:

Ich wag es! In ein paar Tagen geht es mit unserem inzwischen wirklich alten Wohnwagen einige 1000 Kilometer los zum Nordkap. Fast auf den Tag vor acht Jahren habe ich den Ironman gewagt – es wurde einer der aufregendsten Tage meines Lebens; auch jetzt sind die Sportler wieder durch Bad Vilbel unterwegs. Nicht gewagt habe ich einen Fallschirmsprung, den mir Freunde zu meinem 50. Geburtstag geschenkt haben – wir sind stattdessen „nur“ als Familie mit dem Hubschrauber geflogen. Ob ich es später einmal wagen werde? Und ob ich im hoffentlich einmal hohen Alter sagen werde: Ich habe genug in meinem Leben gewagt?

In einem Predigtvorschlag zum heutigen Thema wird ein Gedicht von Nadine Stair zitiert. Sie ist 86 Jahre alt und ihre Worte gehen um die Welt. „I would pick more daisies“... „Wenn ich mein Leben noch einmal von vorn leben könnte, würde ich versuchen, mehr Fehler zu machen. Ich wäre ein bisschen verrückter als ich es gewesen bin (...) ich würde mehr riskieren (...) und: ich würde mehr Gänseblümchen pflücken.“ Am Ende ihres Lebens zieht sie ihr Resümée: Das Leben besteht aus Augenblicken, die es zu nutzen gilt. Es wird viel schöner, wenn man etwas wagt. Auch dann, wenn das vielleicht bedeutet, einen Fehler zu machen.

Wann haben Sie zum letzten Mal etwas riskiert? Und auch spannend – warum haben Sie das getan? Wer etwas riskiert, der wagt einen Schritt ins Unbekannte. Einen Schritt, der hinausführt aus der Komfortzone unserer gewohnten Verhaltensmuster. Und dazu braucht man Vertrauen... in die eigenen Fähigkeiten, in die Umstände, in Menschen, die einen begleiten werden: kurz ins Leben.

Vertrauen ist ein Wagnis. Immer. In einem kleinen Team haben wir gerade begonnen, einen ZDF-Fernsehgottesdienst für den Januar vorzubereiten, der dann aus unserer Christuskirche übertragen werden soll.

„Vertrauen“ wird auch dann unser Thema sein. In der Gedankensammlung kam schon sehr viel zusammen: Täglich vertrauen wir in Menschen, in Verhaltensweisen, in Technik. Ein paar Beispiele: Im Flugzeug vertraue ich dem Piloten mein Leben an – und ich vertraue der Technik und denen, die sie gebaut haben und die sie warten. Im Straßenverkehr vertraue ich darauf, dass auch die anderen sich an die Verkehrsregeln halten. Als Eltern vertraue ich jetzt in den Sommerferien vielleicht mein Kind den Jugendleitern an, die unser Zeltlager auf der Leomühle leiten. Beim Eheversprechen habe ich meiner Frau einen großen Vertrauensvorschuss gegeben – und sie mir! In meinen Kindern wollte ich das Selbstvertrauen stärken und auch ihnen ganz viel Vertrauen mit auf den Weg geben. Und so weiter... Wir vertrauen täglich. Trotz allem oft auch berechtigten und notwendigen Misstrauen: Wir können gar nicht anders als zu vertrauen! Vertrauen gegen das Misstrauen und gegen die Ängste, die ich habe. Manchmal überwiegen die Ängste, dann wage ich den Fallschirmsprung eben nicht – aller Neugierde zum Trotz.

Das alles war zurzeit Martin Luthers grundsätzlich nicht anders. Vertrauen wagen zwischen Ängsten und Misstrauen und dem gar-nicht-anders-können als zu vertrauen. In der Zeit Luthers hatten die Menschen große Ängste. Ganz irdische Ängste vor Krankheiten oder vor der Willkür der Mächtigen und mindestens so große Ängste vor Gott, dem Teufel und um ihr Seelenheil. Die Kirche damals hat diese Ängste ordentlich geschürt und trefflich genutzt. Sie hatte die Lösungen, die Wege zur Ewigkeit und die Menschen haben darauf vertraut. Sie hatten auch kaum Alternativen. Es gab keine Vielfalt an Lebenskonzepten und Heilswegen wie heute. Die Kirche *konnte* es richten und sie *musste* es richten – koste es, was es wolle. Die Kirche tat es ja im Auftrag Gottes. Was sollte man da sagen?

Und so kauften die Menschen die kirchlichen Ablassbriefe und vertrauten darauf, dass sie sich auf diese Weise den Himmel verdienen konnten. Martin Luther litt darunter, dass die Menschen so buchstäblich ihr letztes Hemd für ein Blatt Papier gaben. Mehr und mehr stellte er das System infrage, weil er in der Bibel ganz andere Wege zum Heil gefunden hatte. Beim Apostel Paulus hatte er gelesen, dass Gottes Gerechtigkeit aus dem Glauben kommt, aus dem Vertrauen in Gott selbst. Von Kirche und von Ablass war da keine Rede. In den Geschichten der Evangelien stattdessen aber von ganz viel Vertrauen in die Kraft Gottes und in seine Liebe. Heike Jäger hat im

Raibacher Reformationstryptichon die Verse Römer 1,16-17 in die Mitte der drei grünen Tafeln gestellt. Diese Verse waren für Martin Luther der Schlüssel zur reformatorischen Grunderkenntnis: Allein durch den Glauben bin ich gerecht vor Gott. Allein im Glauben kann ich Gottes Liebe erfassen. Allein das Vertrauen auf Gottes Liebe öffnet mir den Himmel. Allein das Vertrauen – keine Ablassbriefe, kein Einhalten göttlicher oder weltlicher Gebote, keine Lebensleistung. Ich kann mir den Himmel nicht verdienen, ich kann ihn mit nur schenken lassen von Gott selbst. Sola fide – allein im Glauben, allein im Vertrauen auf Gott. Alles liegt an ihm und mein einziges Werk ist darauf zu vertrauen.

Im Johannesevangelium ist es ein römischer Beamter, der zum Vorbild für dieses Gottvertrauen wird. „Von da an hatte er volles Vertrauen zu Jesus, und mit ihm seine ganze Familie“. Heike Jäger hat als Glaskünstlerin diese Geschichte ausgewählt und als Beispiel für gelebtes Vertrauen nach ganz oben gestellt. „SPQR“ hat sie in ihr Bild geschrieben und erinnert damit daran, dass es ein heidnischer Römer ist, der hier zum Glaubensvorbild wird. „SPQR“ steht auf Latein für „Senat und Volk von Rom“. Es ist das Zeichen des Staates und des Kaisers. Um das Kreuz windet sich das rote Band der Liebe Gottes – so interpretiere ich das zumindest. Darum geht es: In Gottes Liebe zu vertrauen. In Gottes Liebe, die in Jesus Christus sogar ans Kreuz gegangen ist. Vertrauen in Christus. So wie der Mann im römischen Dienst.

Aber wie leicht war Vertrauen zurzeit Jesu, wenn die Wundertaten so unmittelbar erfahrbar waren. „Dein Sohn lebt“ sagt Jesus und heilt ihn zur selben Stunde. Ist nicht unser Misstrauen mehr als berechtigt? Unsere Skepsis? Unsere Ängste? Jesus hat Leid und Krankheit, Not und Tod nicht aus dieser Welt genommen und wir müssen das aushalten. Ja, es gibt gute Gründe *gegen* das Vertrauen. Jede Erfahrung von Krankheit und Tod, von Trennung und Enttäuschung ruft uns zu: Lass es! Riskier dein Vertrauen nicht! Vertrauen kann enttäuscht werden!

Und doch hat Luther seine Überzeugung in genau diese zwei Worte gepackt: „Sola fide“. Allein der Glaube. Allein das Vertrauen. Nicht einmal ein Blatt Papier mit einem Ablassversprechen hat er noch in der Hand. Allein das Vertrauen seines Herzens: Gott wird es richten. Gott

wird es wohl machen. Ich bin und bleibe in seiner Liebe geborgen. Martin Luther hat viel riskiert für diese Überzeugung, für diesen neu entdeckten Glauben. Im damaligen Glaubensverständnis hat er sein Seelenheil riskiert. Er hat die bisherigen kirchlichen Heilswege abgelehnt und alles Vertrauen auf Christus geworfen. „Solus Christus“ – allein Du, Herr – und allein darauf will ich vertrauen, sola fide. Was für eine Hoffnung!

Heike Jäger hat in ihrem Triptychon nicht zufällig die Farbe grün gewählt für den Glauben, für das Vertrauen in Gottes Liebe. Es ist die große Hoffnung, dass mein Vertrauen trotz aller Ängste und aller gegenläufigen irdischen Erfahrungen am Ende berechtigt ist. Es ist die große Hoffnung, dass sich das Risiko des Vertrauens am Ende auszahlt und bestätigt.

Das hoffe ich für mein Vertrauen in Gott und das hoffe ich für jedes irdische Vertrauen. Dass sich das Vertrauen in meine Kinder auszahlt und dass das Vertrauen in meine Frau berechtigt ist. Dass das Vertrauen in Menschen nicht enttäuscht wird, wenn ich mich ihnen öffne. Dass mein Vertrauen in Piloten, in Technik, in Ärzte und Polizei, in unseren Staat – das all dieses tägliche gelebte Vertrauen mit all seinen täglichen Risiken am Ende berechtigt ist. Und das auch dann, wenn jede und jeder von uns einzelne Erfahrungen vom Gegenteil macht; wenn Ehen scheitern, Unglücke geschehen, Krankheiten siegen und Menschen mich enttäuschen. Gerade dann die Hoffnung groß machen und Vertrauen neu wagen – in Menschen und in Gott. Warum? Weil die Alternative viel trauriger und hoffnungsloser wäre, nämlich mein Leben bestimmen zu lassen von Misstrauen und von Ängsten. Nein, das will ich nicht. Ich will Vertrauen wagen, jeden Tag neu. Anderes kann auch Gott nicht wollen. Gott selbst will die Hoffnung in mir groß machen und mein Vertrauen stärken! Er gebe mir auch die Kraft, mit möglichen Enttäuschungen umzugehen. Aber ich will Vertrauen wagen! Deswegen will ich meine Lampe der Hoffnung brennen lassen und voll Vertrauen auf IHN in meinem Leben warten. Ich will leben wie die klugen Jungfrauen, die mit Jesus und mit Gott rechnen, die alles Vertrauen in Christus setzen. Heike Jäger hat diese Geschichte in ihr Hoffnungsbild eingefügt. Wir haben die Geschichte aus dem Matthäusevangelium in der Lesung gehört. Das ist unser Teil am gelebten Vertrauen, am lebendigen Glauben: Die Flamme am Brennen halten, mit Gott und Jesus Christus in meinem Leben rechnen. Amen.